

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Finanzreform

Allerorten, weit und breit,
schimpfst, wer sich dazu ermächtigt
fühlt, auf diese schlechte Zeit,
die so miserables trüchtigt.

Denn, es ist insonderheit,
aber ebenso im ganzen
dieses eine faule Zeit
in Bezug auf die Finanzen.

Dies ergibt sich schon daraus,
daß man über den Parteien
(dies besagt: im Bundeshaus)
anfängt, nach Reform zu schreiben.

nach Reformen in Bezug
auf die sogenannten Gelder,
die, man hofft's, noch früh genug
kommen, besser doch, je bald.

Sittre, brave Bürgerkuh,
vor den kommenden Beschwerden:
denn, das Guter, das hast du,
das nun soll gemolken werden.

Martin Salander

Der Bürokrat

(Nach einer Radierung von Hans Eggmann, Bern)

Hört ihr Leute, hört ihr Leute,
Was da unlängst ist geschehen,
Was in Bern, der Mußenhauptstadt,
Kürzlich sich hat zugetragen!
Denkt euch nur: Geköpft ward Einer!
Doch es ist kein Blut geflossen,
Und es war vielmehr der Vorfall
Eine lustige Enthauptung.

Hört! — Verjchlafen auf dem Sessel
Saß der Bürokrat und gähnte,
Sah durch seine schwarzumrahmte
Runde Paragrafenbrille
Aufs Papier und auf die Zahlen,
Die sein Bild der Welt bedeuten —
Seht! Da trat herein ins Zimmer,
Ohne erst nur anzuklopfen,
Ein humorgewohnter Künstler,
Um sich in dem Haus der heil'gen
Bürokraten umzusehen.

Als nun der humorgewohnte
Künstler unfern Bürokraten
So in seinem ganzen großen
Unbeugbaren Machtbewußtsein
Sah an seinem Pulte sitzen:
Mit dem Federkiel im Munde,
Mit dem Sopf im steifen Nacken,
Mit dem strengen Blick im Auge,
Mit der Paragrafenbrille
Auf der spitzen, bösen Nase —
Als er so den Bürokraten,
Wichtigkeitsbewußt, gesalbt auch
Mit dem heil'gen Oel der Einfacht,
Auf dem Sessel sitzen sah:

Da befahl den frohen Künstler
Ein respektlos Spottgelächter,
Daß der Andre von dem Stuhle
Ganz entfetzt und sprachlos aufstah
Und im nächsten Augenblick schon
Mit der frisch gepörschten Feder
Auf den Ankömmling sich stürzte ...
Doch zu spät! Schon packte dieser
Ihn beim steif geflochtenen Sopfe,
Um das klapperdürre Männlein
Lachend dran emporszuziehen.
Aber weh! O weh, o wehe!
Allzu fest sind solche Köpfe
Nicht am Nacken festgewachsen ...
Einen Knacks jetzt gab es plötzlich,
Und dem Künstler blieb auf einmal
Nur der Kopf des Bürokraten
Baumelnd in den Händen hangen,
Während aus dem Hals des Männleins
Sloß ein Tröpflein roter Tinte.

Lachend aber hat der Künstler
Diesen jählings abgeriffnen
Kopf des ew'gen Bürokraten
An dem steif geflochtenen Sopfe
Auf die Wand dann festgenagelt —
Uns und andern zur Ergötzung
Und zum lustigen Gelächter
Ueber geist- und lebenslose
Bürokratische Herrlichkeit.

E. Bügli

Aufruf zum Eintritt in das Zürcher

Polizeikorps

Da man endlich hat beschlossen,
Daß die Polizei vermehrt
Werde hier in Zürich, sei der
Bürger jetzt von mir belehrt,
Was der Polizist muß wissen,
Was er schafft und was er tut,
Und vor allem, was muß lernen
Hier ein Polizeirekrut.

Um zu kräftigen die Glieder
Muß er turnen früh und spät,
Bald am Reck und bald am Barren
Und manch anderem Gerät,
Kantelnheben und auch Klettern
Reduziert den starken Sauch;
Bogen, Ringen, Säbelfechten
Dienen diesem Zwecke auch.

Etwas klüglich ist Jiu-jitsu,
Doch man lernt es mit der Zeit;
Kann man Magenlöcher geben,
Bringt man's in der Kunst noch weit.
Keiten und Revolververschießen
Sehn gemütlicher sich an;
Aber gruslich wird's dem Jünger,
Kommt die Theorie dann dran.

Englisch muß er flott parlieren
Und französisch wie geschminkt;
Italienisch kann nichts schaden,
Wenn ein Schling wird arretiert,
Samariter muß er spielen,
Muß bei Feuer sein bereit;
Doch das höchste der Geschäfte
Ist der Dienst der Sittlichkeit.

Patrouillieren durch die Kneipen,
Wo das Meili animiert,
Bis der Gast an Herz und Beutel
Endlich sich erleichtert spürt.
Kontrollieren jene Lädchen,
Wo der rote Lichtschein winkt,
Wo Cigarren Leben facht
Und die letzte Külle sinkt.

In der Limmat, auf dem Kennweg
Sollt er leichter Mädchen Spur,
Sorgt, daß unsere Bars stets schließet
Su der vorgeschriebnen Uhr.
Schwer ist das Polypetenleben
Wenn den Dienst man gründlich tut;
Wer Courage hat, der melde
Sich als Polizei-Rekrut!

Inspektor

Preisaufrage für Mathematiker und Börsianer

Am 22. März sind drei Wechsel der japanischen
Regierung fällig, ausgestellt zu gunsten dreier höherer
russischer Generalstabsoffiziere, jetzt in Händen des
russischen Barons Igor von Tillsink, wohnhaft gegen-
wärtig auf grund einer Toleranzbewilligung in Zürich.
Jeder Wechsel lautet auf 46 Mill. Yen. Wieviel
sind dieselben am 1. März 1913 wert? Der
Berechnung ist ein Diskontsatz von sechs Prozent
und die Umrechnungskurse Yokohama—London 2 sh
0 3/4 d und London—Zürich 25,37 1/2 zu grunde zu
legen. Der Betrag ist bis auf die zweite Dezimal-
stelle auszurechnen.

uaddox 000'0 :unioz

Vom Stammtisch

„Die akademische Jugend weiß doch, worauf es
ankommt“, sagt mir heute mein Freund Klägli, „näm-
lich auf die Erleuchtung. Haben Sie den Sackelzug
am Sonntag nicht gesehen?“ — „Mein, weiß man denn
jetzt, was für eine Kreatur den Geiserbrunnen ver-
schandelte?“ — „Gewiß! in der Zeitung stand ja: eine
ganz gemeine Kreatur ... Aber daß das Schürer
Abfuhrmittel Koslieferant geworden ist, haben Sie
doch gehört?“ ... „Sagen Sie mal“, fragte mich
Klägli, „wird Frankreich durch die Einführung der
dreijährigen Dienstzeit Bevölkerungszunachs erhalten?
... Montenegro wird ja immer kleiner — vor Skutari,
mein ich.“

Sriß Gabermus

Schrecklich

Mein Freund August ist ein armer Teufel. Er
schnarcht nämlich so schrecklich. Das wäre nun nicht
so schlimm, aber er roacht nachts immer davon auf.

Ein alter Handelsjude kommt in einen Kurort, um
sich ein Leiden wegzukurieren. Bevor er nun den Kur-
arzt konsultiert, fragt er andere Patienten, was der
Arzt berechnet. Es wird ihm der Bescheid: Die erste
Konsultation 10 Sr., jede weitere 5 Sr. Am nächsten
Morgen list unser Freund im Wartezimmer, und als
der Arzt ihn herausblift, sagt er: „Herr Doktor, ich
bin schon wieder da!“

Sriß Gabermus

Kriegs - Stagnation

(Gloßheuser des Zeitungslesers)

Täglich le' ich in der Zeitung,
Und es meldet's jedes Blatt,
Daß sich auf dem Kriegsschauplatz
Wieder nichts ereignet hat.

Hier und dort ein klein Scharmüchel
Oder ein Kanonenschuß —
Blinder Lärm, der nichts bedeutet,
Nur Theaterkampf und Staß.

Sagt, wo blieb die Kriegsbegeißtung
Und der hohe Feldennut?
Ach, verbraucht sind die Kesselnen,
Mehr das Geld noch als das Blut!

Wo jedoch Moneten fehlen,
Da verstummt das Kriegsgeschrei
Selbst bei Völkern, die sich schlagen
„Sintem weit in der Türkei.“

Tun! So schließt doch endlich Frieden,
Da zum Kämpfen ihr zu matt!
Auch der arme Zeitungsleser
Hat den flauen Streik nun fadt!

Täglich wird ihm die Enttäufchung:
Keine große Tat! Kein Sieg!
Ach, und er beginnt zu gähnen
Tun auch schon bei diesem Krieg ...

— II —

Srau Stadtrichter: „Seh, Herr Seuff, warum
händ f' au nüd gnäffert uf em Tonhalleplatz?
D'Schuelerchind ärgered si fast z'drank und fäb
ärgered sie si.“

Herr Seuff: „Es ist z'chalt.“

Srau Stadtrichter: „Schwäged Sie ä nüd so
eifältig! Mer wur meine, Sie hettid z'Gaddehofen
uffe de Chopf zwüffschet ine gha, wie Sie gschossen
Zintmoort gänd und fäb hettid Sie.“

Herr Seuff: „Ich lägen Jhne, es ist z'chalt für
diene, wo d'Wendrohr und d'Schlich müend hebe,
wenn f' s' Wasser ielönd.“

Srau Stadtrichter: „So afe! Wenn nu ämal die
fäbe de Chuenagel überdiemfid, wo d'Gasrechnige
und d'Stüüre chönd gan izieh, mer müef bald en
Günd zuethue nu wege dene.“

Herr Seuff: „Und ief merdid f' is dann erst recht
melle, bis die 15 Millionni wieder abgherricht
sind, wo f' wänd etlehne.“

Srau Stadtrichter: „Sie werdid wieder zöiffig
im Gelt nüele bis f' es verbuet händ; es ist doch
au en ebigi Schädli um das schön und vill Gelt,
wenn 's ä so in Tag ie braucht mir und fäb isches.“

Herr Seuff: „Zu kei Zngli, es chömed scho au
derig über, wo 's z'nacht braued; zerste nähmed
ämel d'Banke allmal von eme so en Meihe ä
paar Gullefande voll Nidel oben ab.“

Srau Stadtrichter: „Sit Ghne, thüend Sie si au
ä chili gibildeter usrucke i miner Gegerwart und
fäb thüend Sie si.“

Herr Seuff: „Sür ä so ä suberi Manipelation ist
dä Usdruck applittil gnueg.“

Srau Stadtrichter: „Geis wie 's well, es ist nüme
schön uf dere Welt obe, wenn d'Kappen im Gek-
litär ine ken Monet meh sicher sind vor allne Erde
Zampire. J wüet äfangs nüme d'Chappe lupse,
eb eim d'Sozialiste oder d'Banke d'Kappe
abnähmid und fäb weit i.“

Herr Seuff: „Sie händ halt 's glich Gschäftsprinzip:
Lasset die Näpi zu uns kommen und roehret ihnen
nicht.“